



***„Wege zu einer  
nachhaltigen Bevölkerungspolitik  
in Sachsen-Anhalt  
Ländliche Lebensmodelle  
junger Menschen und Familien“***

**Kurzfassung zum Abschlussbericht**

Auftraggeber:

Landesregierung Sachsen-Anhalt

Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr,  
Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt.

Kofinanziert durch die Europäische Union.

Förderung der ländlichen Entwicklung im Rahmen des Europäischen  
Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft  
(Abt. Ausrichtung).



SACHSEN-ANHALT



**nexus**

**h<sup>2</sup>**  
Hochschule  
Magdeburg • Stendal

**LANDGESELLSCHAFT**  
SACHSEN-ANHALT MBH

Projektleitung:

nexus Institut für Kooperationsmanagement  
und interdisziplinäre Forschung GmbH  
Otto-Suhr-Allee 59  
10585 Berlin  
Tel. (030) 31805463  
Fax (030) 31805460  
[www.nexus-berlin.com](http://www.nexus-berlin.com)

in Kooperation mit:

Landgesellschaft Sachsen Anhalt mbH  
Außenstelle Halle (Saale)  
Neustädter Passage 6  
06122 Halle  
Tel.: (0345) 6911-0  
Fax: (0345) 6911-226  
E-Mail: [info@lgsa.de](mailto:info@lgsa.de)  
Web: [www.lgsa.de](http://www.lgsa.de)

Hochschule Magdeburg-Stendal (FH)  
Breitscheidstraße 2  
39114 Magdeburg  
Tel.: (0391) 886-30  
Fax: (0391) 886-4104  
E-Mail: [poststelle@hs-magdeburg.de](mailto:poststelle@hs-magdeburg.de)  
Web: [www.hs-magdeburg.de](http://www.hs-magdeburg.de)

Autoren:

Dr. Hans-Liudger Dienel/ Dr. Angela Jain/ Holger Jansen (nexus Institut Berlin)  
Dr. Peter-Georg Albrecht (Hochschule Magdeburg-Stendal)  
Dr. Willy Boß, Antje Böttger (Landgesellschaft Sachsen-Anhalt mbH)

Berlin, 15. April 2008

## 1. Aufgabenstellung des Projekts

Studien belegen, dass nicht nur die harten Standortfaktoren, wie Arbeitsplätze und Infrastrukturangebote, sondern auch die weichen Standortbedingungen, wie Kinderbetreuung, kulturelle Angebote, wohnortnahe Schulversorgung oder ein familienfreundliches Wohnumfeld von großer Bedeutung für Zuzugsentscheidungen und die Bleibebereitschaft von Familien im ländlichen Raum sind (vgl. z.B. Landesregierung Sachsen-Anhalt (2004): „Zukunftschancen junger Frauen und Familien in Sachsen-Anhalt“).

Auf dieser Grundlage initiierte die Landesregierung im Jahre 2005 das Projekt „Wege zu einer nachhaltigen Bevölkerungsentwicklung in Sachsen-Anhalt - Ländliche Lebensmodelle junger Menschen und Familien“. In einer gemeinsamen Anstrengung der sieben ausgewählten Modellorte, der drei Auftragnehmer und der Landesregierung sollte das Projekt mit einer Laufzeit von zwei Jahren neue Wege aufzeigen, wie das Lebensumfeld von jungen Menschen und Familien im ländlichen Raum gestärkt werden kann.

Gesamtziel des Projekts war es, neue Ansätze zu finden, den ländlichen Lebens- und Arbeitsraum mit eigener kultureller Identität nachhaltig zu unterstützen. In einem ersten, analytischen Schritt sollte der Blick für die spezifische Lebensqualität ländlicher Räume und die dafür notwendigen Rahmenbedingungen geschärft werden. Das Projekt sollte gelungene Lebensmodelle im ländlichen Raum suchen und untersuchen und Geschichten vom Bleiben anschaulich erzählen. Im zweiten, handlungsorientierten Schritt sollten daraus die lokalen und kommunalen Dimensionen der Familienpolitik und ihr Beitrag zur nachhaltigen Bevölkerungs- und Beschäftigungspolitik abgeleitet werden. Es galt, neue Selbstverständlichkeiten und Handlungsspielräume für Familien zu schaffen. Dabei ging es vor allem darum, bereits bestehende Stärken des ländlichen Raums für Familien und junge Menschen weiter zu entwickeln und auch aus dem Blick geratene Potenziale wiederzubeleben. Eine nachhaltige Stärkung der bereits vorhandenen Aktivitäten in den sieben Modellorten, auch über die Projektdauer hinaus, war ein wichtiges Anliegen des Projektes.

## 2. Methodische Vorgehensweise

### Auswahl der Modellorte

Die Auswahl der zu untersuchenden Modellkommunen war bereits in der Ausschreibung des Ministeriums für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt durchdacht und getroffen worden. Sieben Modellorte in Sachsen-Anhalt mit unterschiedlichen Rahmenbedingungen, Bevölkerungszahlen und Lagen im ländlichen Raum wurden für das Projekt ausgewählt. Bei allen Orten handelte es sich um Zentrale Orte. Das Mittelzentrum **Stendal** war mit ca. 37.000 Einwohnern die größte Modellstadt und das Grundzentrum **Mieste** mit ca. 2.300 Einwohnern der kleinste Ort. Weitere Modellorte waren **Coswig** (Anhalt), **Gerbstedt**, **Ilsenburg**, **Wanzleben** und **Weißenfels**.

Die Auswahl der Orte ermöglichte, einen breiten regionalen Querschnitt abzubilden. Alle ausgewählten Zentren liegen im ländlichen Raum und stehen für unterschiedliche Formen ländlichen Wohnens in Sachsen-Anhalt. Die jeweiligen Bürgermeister und Bürgermeisterinnen waren vorab informiert und zur Kooperation bereit; sie begrüßten die Durchführung des Projekts. Es wurden gezielt Modellkommunen ausgesucht, in denen auch Belange der Raumordnung (dezentrale Konzentration), der integrierten Stadtentwicklung (IBA) und der Ziele der Allianz ländlicher Raum in einem integrierten ganzheitlichen Ansatz berücksichtigt werden konnten.

### Arbeitsschritte und Methodik

Um die konkreten Lebensbedingungen von jungen Menschen und Familien im ländlichen Raum zu untersuchen und daraus Handlungsansätze und Strategien abzuleiten, nutzte das

Projektteam Methoden der quantitativen und qualitativen Sozialforschung. Die Grundlage der Untersuchung bildet eine empirisch und partizipativ angelegte Befragung von Bürgern, Familien, Experten und Akteuren in den sieben Modellkommunen. Ausgehend von diesen Ergebnissen und unter Einbeziehung vielfältiger Partner wurden die Modellkommunen dabei unterstützt, ein jeweils individuelles, konkretes Leitbild für die Zukunft zu entwickeln, hierfür eine Handlungsstrategie zu entwerfen und umzusetzen und die Zwischenschritte und Ergebnisse systematisch zu evaluieren. Parallel zu diesem Prozess wurde ein „Ideenkoffer“ u.a. mit einem handlungsorientierten Leitfaden entwickelt, der in der Folgezeit – ergänzt um weitere Materialien und Medien – allen lokalen Gebietskörperschaften im Land Sachsen-Anhalt zur Verfügung gestellt werden soll.

Für das Vorhaben waren folgende Arbeitsschritte geplant:

1. *„Profile“: Qualitative Interviews münden im Projektauftritt vor Ort*

Im ersten Arbeitsschritt ging es um die Profilbildung der Untersuchungsräume bzw. der sieben Modellorte. Dazu gehörte eine Analyse der Ist-Situation anhand von Statistiken und Daten. Anschließend wurde qualitativ die Lebenssituation der Menschen untersucht. Zu diesem Zweck wurden in den sieben Orten mit insgesamt 70 Familien (ca. 10 Familien pro Modellort) qualitative Interviews zu den Themen lokales Lebensumfeld, vorhandene Ressourcen und Zukunftswünsche von Familien und jungen Menschen in ländlichen Wohn- und Lebenssituationen durchgeführt.

Den Abschluss der ersten Projektphase bildete im ersten Halbjahr 2006 ein „Projektauftritt vor Ort“. Gemeinsam mit den Bürgermeister, Vertretern von Schulen und Jugendeinrichtungen, Nachbargemeinden und weiteren wichtigen Akteuren aus Zivil- und Bürgergesellschaft diskutierten Mitarbeiter aus dem Projektteam, Auftraggeber und lokale Partner die Ergebnisse der Interviews. Die Einschätzungen und Kommentare dienten als wichtige Grundlage für die nächsten Arbeitsschritte.

2. *„Szenarien und Leitbilder“: Zukunftswerkstätten - Methode und Hintergrund*

Im zweiten Arbeitsschritt wurden Szenarien für ein attraktives Leben im ländlichen Raum im Rahmen von sieben Zukunftswerkstätten erarbeitet. Diese wurden - in enger Zusammenarbeit mit der lokalen Verwaltung organisiert - zwischen September 2006 und Januar 2007 in den sieben Modellorten durchgeführt. Planungsgrundlagen waren Ergebnisse aus den Interviews (Arbeitsschritt 1) und Vorgespräche in der lokalen Verwaltung. Zentrale Akteure (z.B. Vereine, Schule, soziale Einrichtungen) vor Ort wurden gezielt eingeladen. Die sieben Veranstaltungen wurden von insgesamt 85 Bürgerinnen und Bürgern besucht.

Die Zukunftswerkstatt ist eine anerkannte Methode um Themen zu identifizieren. Sie soll aber die Bürger auch zur Mitarbeit und möglichst nachhaltigen Eigenbeteiligung motivieren. Im Projekt entschied sich das Team für eine 1,5-tägige Veranstaltung. Nach Themenfindung und Kritikphase am ersten Tag kristallisierten sich am zweiten Tag für die jeweiligen Untersuchungsräume konkrete Leitbilder und neue Handlungsansätze heraus.

3. *„Handlungsstrategien“: neue Impulse für den ländlichen Raum*

Aus den Ergebnissen der Zukunftswerkstätten und den vor Ort vorhandenen Potenzialen/ Aktivitäten wurden konkrete Handlungsstrategien zur „Zukunft des ländlichen Raums“, insbesondere für die Zielgruppe jüngerer Menschen und Familien mit Kindern abgeleitet. Diese sollten auch anschlussfähig sein an die derzeitigen Förderstrategien und Maßnahmen der Landes- und EU-Förderung und Impulse für die neue Förderperiode geben. Auf der Basis der erfassten Profile und entwickelten Leitbilder war es möglich, im Dialog mit den Akteuren für jeden der ausgewählten Orte spezifische konkrete Handlungsstrategien zu entwickeln. Diese beziehen sich insbesondere auf folgende Felder:

- Kinder- und Familienpolitik/ Schule und Bildung,

- Mobilität und Verkehr,
- Interkommunale Kooperation,
- Regionale Identität/ Kommunales Leitbild.

Im Zuge der Projektentwicklung fand eine Abstimmung mit Vorhaben aus anderen Wirtschafts- und Politikbereichen statt (IBA Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010, Integrierte Ländliche Entwicklung, ILE). Weiterhin wurden regionale Potenziale und Strukturen unterstützt, Eigeninitiative mobilisiert und Netzwerke gestärkt.

#### 4. *Übertragbarkeit der entwickelten Strategien und Maßnahmen: „Ideenkoffer, Leitfaden und Fachtagung“*

Das Projekt sollte über die ausgewählten Städte und Dörfer hinaus nachhaltige Wirkungen erzielen. Um eine Verbreitung der erarbeiteten Erkenntnisse zu erreichen, wurden unterschiedliche, öffentlichkeitswirksame Methoden eingesetzt bzw. Materialien erarbeitet:

a) *Präsentationsmaterialien:* Teil des Projektauftrages war die Entwicklung von Präsentationsmaterialien zur Sicherung der Übertragbarkeit von Maßnahmen auf andere Grundzentren und Dörfer Sachsen-Anhalts (praxisorientierter Leitfaden, Webseite, DVD und Maßnahmenkoffer). Das Ergebnis der Projektarbeit in diesem Arbeitsschritt ging mit der Entwicklung und Produktion des Sachsen-Anhalt Spiels sowie der Herausgabe es Buches „Vielfältig, überschaubar, kinderfreundlich: Familienleben in Sachsen-Anhalts kleineren Städten“ weit darüber hinaus. Insgesamt ist der „Ideenkoffer für Ländliche Lebensmodelle“ ein auf vielen Ebenen ansprechendes und innovatives Instrument für die Entwicklung von Zukunftsstrategien und konkreten Maßnahmen in Kommunen und für die Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung.

b) *Durchführung einer Tagung zum Thema „Nachhaltige Bevölkerungsentwicklung und Familienfreundlichkeit“*

Die im Projekt entwickelten Ergebnisse, Strategien und konkreten Projekte wurden zum Abschluss der Projektlaufzeit im Dezember 2007 einem großen Kreis von Akteuren aus Sachsen-Anhalt und darüber hinaus auf der Burg Wanzleben präsentiert (ca. 140 Teilnehmer/innen). Die politischen Rahmenbedingungen der fördernden Ministerien erläuterten Minister Dr. Karl-Heinz Daehre (Landesentwicklung und Verkehr) und Ministerin Petra Wernicke (Landwirtschaft und Umwelt). Einen Einblick in die Stadtumbau-Thematik gab Prof. Dr. Omar Akbar, Direktor der Stiftung Bauhaus Dessau und Geschäftsführer des IBA-Büros. Anschließend wurde in vier Fachforen vertieft über die erarbeiteten Ergebnisse diskutiert.

### **3. Ergebnisse aus der Projektarbeit**

#### *Interviews: „Geschichten vom Bleiben“*

Im Projekt wurden Interviews mit 70 Familien geführt, die auch bei z.T. widrigen wirtschaftlichen Randbedingungen gern im ländlichen Raum wohnen und wohnen bleiben möchten, um ihre spezifische Lebenssituation zu verstehen.

Da Familien in ländlichen Regionen Haus, Natur und Stadt in eine ihnen je eigene Balance bringen wollen, sind kommunale Politiken, die auf „ausreichend große, familialen Bedürfnissen entsprechende preisgünstige Wohnungen, ausreichende und sichere Spielbereiche für Kinder im Wohnumfeld und vielfältige Versorgungsangebote“ sowie „Kinderbetreuung“ und „günstige und sichere Verkehrsverbindungen“ setzen, genau richtig platziert, denken sie auch an eine „gesteigerte Kundenorientierung der kommunalen Verwaltung“.

Ganz deutlich wurde, wie stark Landfamilien die überschaubare örtliche Gemeinschaft suchen, mit Nachbarschaften, Vereinen, mit bürgerschaftlichem, kleinstwirtschaftlichem und kommunalpolitischem Engagement verwoben, auf diese angewiesen und bezogen sind und in

Korrespondenz mit dem so genannten Dritten Sektor stehen. Diesem Sektor im regionalen und lokalen Raum mehr Aufmerksamkeit zu widmen, um durch „neue Netze des bürgerschaftlichen Engagements“ zu einer „Stärkung der Familien“ zu kommen, erscheint uns daher für die kommunale Familienpolitik vielversprechend, ja notwendig.

Landfamilien sehen im Dörflichen und Kleinstädtischen ideale Bedingungen, Kinder zu erziehen, ja, eine aktuelle österreichische Studie weist sogar darauf hin, dass schon die Nachwuchsankündigung Umzugsaktivitäten befördert und sogar Umzüge ins Ländliche befördert. „Offenbar ist die abzusehende Ankunft eines Kindes für Paare aus der Großstadt der Anlass, sich ihren Traum von der ländlichen Idylle zu erfüllen“, begründet dies der Autor. Insofern sind Werbestrategien in dieser Lebensphase und auf „Platz für Kinder“ ausgerichtete Angebote eine Chance, etwas gegen den Trend der Abwanderung junger Menschen aus ländlichen Regionen zu tun.

Dass - wenn es schon schwer fällt, durch kommunale Einflussnahme angemessene Ausbildungs-, Arbeits- und Weiterbildungsplätze zur Verfügung zu stellen - zumindest familien- und erwerbsarbeitsfreundlich konstruierte Räume und Wege notwendig sind, verwundert nicht. Die ländliche Großzügigkeit von öffentlichen und privaten Räumen wird häufig durch ungünstige Erreichbarkeiten von Infrastruktureinrichtungen und Arbeitsplätzen konterkariert. In Sachen Verkehrspolitik Länder und Bund in die Verantwortung zu nehmen, ist immer wieder und weiter erforderlich und gehört wohl zu den „Dauerbrennern“ von Landkreistag und Städte- und Gemeindebund, Städtetag sowie einigen kämpferischen Kommunen.

Familien engagieren sich. Sie dürfen „nicht länger als Empfänger von Leistungen, sondern müssen im Gegenteil als Investoren angesehen und behandelt werden“. Daraus folgt, dass es - vor allem auch lokal und regional - zu einem Umdenken kommen muss. „Mehr Familie in die Gesellschaft“ kann so verstanden nur bedeuten, statt für Familien mit Familien Politik zu machen und durch Familien Politik machen zu lassen.

### Zukunftswerkstätten: Visionen für die sieben Modellorte

So viele Orte, so viele Menschen - so viele Menschen, so viele Visionen. Sachsen-Anhalt im Jahr 2020: „Der ländliche Raum bietet attraktive Lebensbedingungen für Familien und junge Menschen. Abwanderung von jungen Leuten? Längst kein Thema mehr! Die Menschen leben gerne im ländlichen Raum und nutzen dessen Freiräume zur persönlichen Entfaltung. Bildung und Kultur blühen in Wohnortnähe. Die Rahmenbedingungen sind spürbar besser als noch vor wenigen Jahren.“ So könnte die Beschreibung der Situation in Sachsen-Anhalts kleineren Städten künftig beginnen. In den Zukunftswerkstätten hat jeder Ort für sich seine „ganz persönliche“ Zukunftsvision entwickelt:

Die **Coswiger** Vision ist touristisch. Besucher der ehrwürdigen Anhaltiner Residenzstadt treffen auf freundliche Einwohner, die die Sehenswürdigkeiten der Stadt kennen und erklären können. Ein freundliches „Willkommens-Schild“ begrüßt jeden Besucher. Die Innenstadt ist belebt, jedes Jahr sind die Schlosskonzerte ein wirklicher kultureller Höhepunkt. Neben dem Schloss hat sich der Klosterhof zu einem Kulturzentrum mit vielen Angeboten zum Nutzen der einheimischen Bevölkerung und Besuchern entwickelt. Es gibt wieder ein Hotel in der Stadt. Eine gepflegte Gastronomie zieht Einheimische und Besucher an. Radwege leiten die Fahrradfahrer sicher durch die Stadt. Ehemals leer stehende Schulgebäude sind saniert und stehen Kindern und Jugendlichen mit vielfältigen Angeboten zur Verfügung. Freizeitangebote gehen aktiv von der Schule aus. Ein Schul- und Bildungszentrum integriert die vorhandenen Angebote. Alle Sport- und Freizeitanlagen wurden saniert. Kinder können in einer überdachten Spielscheune ihre Freizeit gestalten. Viele Bewohner der Region kennen Mehrzweckhalle und Bowlingbahn und nutzen diese, wie auch zahlreiche Touristen, intensiv.

In **Gerbstedt**, dem Bergbau- und Burgenbaustädtchen, gelingt es den Bürgern den „Lebens“-Zeiger der schließenden Sekundarschule um „5 vor 12“ anzuhalten. Durch die Rettung der Schule schöpfen die Menschen neue Hoffnung. Junge Familien siedeln sich an, Vereine werden gestärkt, das kulturelle Leben verbessert und der Einfluss von Rechtsextremen geht zurück. Gerbstedt macht sich auch für Touristen „hübsch“. Bergbau- und Burgenbau-Tradition

bieten Besuchern viele interessante Eindrücke, beispielsweise im neuen Stadtmuseum. Für gute Stimmung und gemeinsames Leben sorgen zahlreiche Vereine. Ob Sport, Musik oder die Feuerwehr und vom Kind bis zum älteren Bürger - für jede Generation ist etwas dabei.

In **Ilsenburg**, dem Touristenzentrum mit dem Harz im Rücken, bieten alle Hotels und Gastronomen zweimal pro Jahr eine Sonderaktion: Alles zum halben Preis! Sie haben erkannt, dass der Werbeeffect viel größer ist als die kurzzeitig geringeren Einnahmen. Ein Gewerbeverein bringt alle Geschäftsleute der Innenstadt an einen Tisch. Ein erster Erfolg gelingt schon nach kurzer Zeit: Alle Läden in der Innenstadt haben einheitliche und durchgehende Öffnungszeiten. Gewerbetage sind ebenso an der Tagesordnung wie Neugründungen von Unternehmen. Eine Attraktion ist das neue Schlosshotel mit seinem „Tanztempel“. Der große Spielplatz in der Innenstadt ist das Ziel aller Ilsenburger. In der Harzlandhalle gibt es ständig Veranstaltungen für alle Altersklassen. Der attraktive innerstädtische Forellenteich hat einen Bootsverleih. Ein regelmäßig tagender Runder Tisch belebt den Austausch zwischen Bürgern, Vereinen und Stadt. Ein Trimm-Dich-Pfad durch den Ort erhöht die körperliche Fitness der Einwohner.

In **Mieste**, dem Ort im Herzen des Drömlings, gibt es eine Elternschule. Aus der Sekundarschule ist eine Ganztagschule geworden, in der auch Eltern lernen und sich engagieren, die ein breites Kulturangebot bietet und das neue Kulturzentrum Mieste unterstützt. Besonderes Augenmerk richtet die Schule auf den Übergang der Schüler in den Beruf. In den Betrieben gibt es viele Praktika, um den Nachwuchs an die Arbeitswelt heranzuführen. Die so weiterentwickelte Schule ist ein wichtiger Punkt bei der Arbeit mit Jugendlichen. Ehrenamtliche Mitarbeiter unterstützen ebenso wie hauptamtliche Schulsozialarbeiter die Vernetzung zwischen Schule, Freizeiteinrichtungen und Jugendlichen. Die Freizeitgestaltung der Jugendlichen hat einen hohen Stellenwert. Im neu gegründeten „Haus der Begegnungen“ finden sich eine Bibliothek, ein Internetcafé, ein Versammlungsraum und ein „Omaservice“. Informationen für Touristen gibt es dort natürlich auch. Der neue Campingplatz und das sanierte Schwimmbad kurbeln den Tourismus an. Ein Landhotel mit Wellnesscharakter bietet attraktive Übernachtungsmöglichkeiten. Radwege verbinden alle Ortsteile und bieten so allen Generationen die Möglichkeit gut und günstig zueinander zu kommen.

**Stendal**, das Zentrum der östlichen Altmark, hat in Zukunft eine autofreie Innenstadt. Es gibt dezentrale Parkplätze. Der Bustransfer in die City ist genau wie der Lieferservice für Waren kostenlos. Die Stadtkultur bekommt stets neue Impulse. Die bereits eingeführten Kneipennächte werden erweitert und finden regelmäßig statt. In der vergrößerten Fußgängerzone sind die Öffnungszeiten der Geschäfte abgestimmt. Marktplatz und Innenstadt erfahren eine Umgestaltung. Die Verbindungen im Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) sind in alle Richtungen optimal. Auch das Straßennetz und die Anbindung an die Autobahn verbessern die Mobilität der Bevölkerung. Der erweiterte Tierpark bietet Familien Entspannung vom Alltag. Stadtkinder lernen dort die Natur kennen. Open-Air-Konzerte, Musik- und Themenabende bringen neue Impulse in die Altmarkstadt. Neubürger erhalten eine Begrüßungsmappe und Orientierungshilfen für den Alltag der ersten Wochen. Die Wirtschaftsförderung ist optimal auf diese Entwicklung hin ausgerichtet.

Die Stadt **Wanzleben**, Burgenstadt auf bestem Bördeboden, wird zum Weltkulturerbe erklärt und richtet lokale Schönheiten wieder her. Durch Szenekneipen und Restaurants im Zentrum verbessert sich das gastronomische Angebot spürbar. Vereine treffen sich im neuen Vereinshaus, welches durch einen Tunnel direkt mit dem Rathaus verbunden ist. Organisatorische Fragen zwischen Verwaltung und Vereinen können so direkt geklärt werden. Der neue Burgpark im Volksgarten unweit der Burg bietet Spielplätze mit Abenteuercharakter, ein Café und viele Attraktionen für Kinder und Erwachsene. In Wanzleben leben nur glückliche Familien. Auch die Älteren sind zufrieden. Sport- und Freizeiteinrichtungen bieten zahlreiche Möglichkeiten sich fit zu halten. Beliebt sind die Radwege in alle umliegenden Orte. Ein Mitarbeiter der Stadt kümmert sich allein um die Öffentlichkeitsarbeit. Bürger und Touristen sind so über die Entwicklungen der Stadt immer „auf dem Laufenden“. Finanziert wird vieles über einen stadteigenen Weinberg, das Fischrestaurant „Zur lustigen Tränke“ und durch das ganzjährig geöffnete Schwimmbad.

**Weißenfels**, am Saalestrand in der Nähe von Leipzig und Halle, befreit sich in Zukunft von allzu viel Bürokratie. Bürger engagieren sich selbst, es gibt ein Kulturkonzept, Touristen strömen zahlreich in die Stadt. Die Angebote im Sportbereich sind breit ausgebaut. Im Stadtbild hat sich viel verändert: Erhaltenswerte Häuser sind saniert, die durch die Stadt fließende Saale ist das Erholungsziel vieler Radfahrer, Angler und Wassersportler. Die Stadt ist sauber, unter anderem durch die zusätzlichen Abfallkörbe. Ein neues Kino, eine Hochschule im Schloss, eine Handwerker Ausbildung im Kloster und eine Musikschule sind die neuen Attraktionen der Stadt. „Bildung ist Dünger für die Stadt“ - so lautet das Leitmotiv in Bildungsfragen. Schul- und öffentliche Bibliotheken haben sich vernetzt und bieten ein breites Angebot. Ein kommunales Bildungsportal ist ebenso wie ein Experimentier- und Kreativzentrum entstanden. Eine private Sekundarschule mit Ganztagsbetreuung ergänzt das vorhandene Regelangebot.

### Handlungsstrategien als Grundlage für die kommunale Entwicklung

Aufbauend auf den Ergebnissen der ersten Arbeitsschritte sollten Leitbilder formuliert und Handlungsstrategien entwickelt werden, um verschiedene Maßnahmen zur Gestaltung des demografischen Wandels und zur Gestaltung der familienfreundlichen Kommune festzuschreiben. Ziel war es, den begonnenen Prozess der Sensibilisierung für die Problemstellungen vor Ort zu nutzen, um damit den Prozess zur Gestaltung des demografischen Wandels und zur Gestaltung der familienfreundlichen Kommune zu verstetigen. In Zukunftswerkstätten, Interviews und persönlichen Gesprächen wurden außerdem eine Reihe von Ideen und Handlungsansätzen, die in weiteren Arbeitsgesprächen fortentwickelt und präzisiert wurden. Die am besten geeigneten Ideen wurden auf Projektblättern detailliert beschreiben. Für die Projektauswahl waren die sieben Orte jeweils selbst verantwortlich (bottom-up-Prinzip). Die Projektideen verstehen sich als Meilensteine im Entwicklungsprozess der Orte, denen mit Fortsetzung der Arbeit in den Orten weitere folgen sollen. Die Strategien sollten somit in Projekte münden, die anschlussfähig sind an die Förderstrategien und Maßnahmen der Landes- und EU-Förderung und darüber hinaus Impulse für die neue Förderperiode geben.

Untersuchungen in anderen Regionen zeigen, dass der demografische Wandel als Thema zukunftsorientierter Kommunalpolitik zwar grundsätzlich bekannt, aber in seinen weit reichenden Folgen noch nicht genügend ins Bewusstsein gelangt ist und dementsprechend keine oder kaum innovative neue Strategien in den Kommunen existieren. Dies wurde im Wesentlichen auch für die sieben Modellorte konstatiert. Hier konnten mit den Zukunftswerkstätten lediglich erste Impulse gesetzt werden, die jedoch keinesfalls ausreichen, einen entsprechenden Denk- und Handlungsansatz in den Modellorten auszulösen und konsequent zu verfolgen. Eigenständiges Handeln, Entscheiden im Verbund, das Nutzen externer Hilfestellungen und Ideen können dazu beitragen, dass in den Modellorten auch künftig trotz schrumpfender Bevölkerungszahlen ein attraktives und lebenswertes Wohnumfeld sowie den Unternehmen und Ansiedlungsinteressierten zukunftsfähige Bedingungen geboten werden. Wichtig ist, kurzfristig erste Schritte hierfür einzuleiten, um die Handlungsfähigkeit der Kommunen zu wahren und im Wettbewerb der Regionen bestehen zu können.

Um den Kommunen zu vermitteln, dass der demografische Wandel nicht nur Risiken, sondern auch Chancen eröffnet, sich in unterschiedlichen Handlungsfeldern nachhaltig aufzustellen, werden nachfolgend entsprechende Handlungsempfehlungen vorgeschlagen, die letztlich in der Realisierung einzelner Teilvorhaben münden sollen.

Aus der Vielzahl von identifizierten Themen wurden vier Schwerpunkte gebildet:

1. Kinder- und Familienpolitik
2. Mobilität und Verkehr
3. Regionale Identität / Kommunales Leitbild
4. Interkommunale Kooperation

**Kinder- und Familienpolitik/ Schule und Bildung:** Die Auswirkungen des demografischen Wandels führen zu einer Intensivierung des Wettbewerbs der Kommunen um junge Familien. Kinder- und Familienpolitik wird somit zum Standortfaktor. Spezifische Förderangebote für



Kinder und Jugendliche sollten dazu beitragen, die Attraktivität von Gemeinden als Wohnort für Familien zu erhöhen. Maßnahmen zur bedarfsgerechten Kinderbetreuung sollen zudem zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf führen. Dabei sind nicht nur Kommunen, sondern auch Unternehmen gefragt (Maßnahme z. B. Beratung, Qualifizierung, Auditierung). Diese beiden zentralen Handlungsfelder dienen nicht nur einer hohen Standortqualität, sondern erhöhen gleichzeitig die Attraktivität der Kommune für Neubürger. Zu geeigneten Maßnahmen gehören die Schaffung eines bedarfsorientierten Netzes an Ganztageseinrichtungen im Bereich der Kindergärten, die Entwicklung eines interkommunalen Schulkonzeptes, die flächendeckende Einführung von Ganztagsangeboten im Bereich der Schulen sowie die räumliche Bündelung von Einrichtungen (Schulverbünde) und Sicherstellung einer guten Anbindung. In ländlichen Räumen muss auch bei erhöhtem Kostenaufwand ein hochwertiges Schulangebot aufrechterhalten werden. Formen wie Zwergenschulen, reisende Lehrer oder auch ergänzender Fernunterricht („e-learning“) müssen erprobt und genutzt werden, ohne dass dabei pädagogische Nachteile entstehen. Die Kommunen müssen prüfen, welche ergänzenden Angebote sie selbst vorhalten können, um dafür Sorge zu tragen, dass die Schule zum multifunktionalen Ort wird.

**Mobilität und Verkehr:** Das Angebot an Verkehrsinfrastruktur ist zu konzentrieren und dabei gleichzeitig zu flexibilisieren. Ziel sind der Erhalt und die Verbesserung der Mobilität und Lebensqualität der Einwohner (z. B. durch Verkehrsberuhigung oder Umgehungsstraßen). Öffentliche Verkehrsdienstleistungen sind zu differenzieren nach garantierten (Fix-) Angeboten und flexibel gestaltbaren Ergänzungsangeboten, bei denen das Bürgerengagement einzubeziehen ist. Der Schulbusverkehr ist in Bezug auf Qualität und Quantität einer gründlichen Prüfung zu unterziehen, bei der auch die Entkopplung vom ÖPNV kein Tabu-Thema sein darf. Als innovative Idee zur inhaltlichen Ausgestaltung der Fahrtzeit im Schulbus zählt das Angebot von niedrigschwelliger Bildung/ anspruchsvoller Unterhaltung der Kinder (Sprachen, Kultur, Musik, etc.). Viele Schulbusse privater Konzessionäre verfügen bereits über die dafür nötige Ausstattung. In die Programmgestaltung können die Schüler mit einbezogen werden.

**Regionale Identität/ Kommunales Leitbild:** Leitbilder gelten als wichtiges zukunftsorientiertes Instrument der Kommunalentwicklung und beschreiben Ziele und Handlungsfelder für die künftige (kommunale) Entwicklung. Überzeugende Leitbilder und eingängige Visionen können Symbolcharakter für die Leitziele der Regionalentwicklung haben. Sind sie schlüssig und werden geeignet kommuniziert, lösen sie Lern- und Motivationseffekte in der Kommune aus. Wichtige Themenfelder eines kommunalen Profils sind Familienfreundlichkeit, Wohnstandort, Lebensqualität und ggf. Tourismus.

Die neue Strategie muss dabei auf Konzentration, Rückbau und Attraktivierung der Kernorte setzen (siehe interkommunale Kooperation). Dazu gehört beispielsweise die Durchführung von Leerstandskartierungen, wie sie z. T. bereits in den betrachteten Orten durchgeführt werden (Weißenfels, allerdings aus rechtlichen Gründen nur für kommunales Eigentum). Die regionale Identität wächst mit dem Engagement einzelner Bürger, Engagement und Identität bedingen einander. Dabei werden die Potenziale des bürgerschaftlichen Engagements aktuell noch zu wenig aktiviert und genutzt, um vor allem die Qualität der Kinder- und Jugendbetreuung, die Seniorenbetreuung, freiwillige kommunale Leistungen oder z. B. die Nahversorgung (z. B. organisierte Nachbarschaftshilfe) zu verbessern.

**Interkommunale Kooperation:** Interkommunale Kooperation wird als wichtiger Lösungsansatz für die durch den demografischen Wandel verursachten Probleme angesehen. Als Vorteile werden dabei die Nutzung von Synergieeffekten und Größenvorteilen sowie Einsparungseffekte angesehen. Positiv können sich gleichzeitig die Einsparung von Bau- und Sachkosten wie auch der Erhalt von Fördermitteln auswirken. Die Wirkung verstärkt sich mit abnehmender Einwohnerzahl. Durch interkommunale Kooperation können Kommunen unterschiedliche Stärken bündeln und dadurch besser zur Geltung bringen sowie Schwächen kompensieren, z.B. in den Bereichen Naherholung/ Tourismus, Wohnraumpolitik, Infrastruktur, Verwaltungskooperation, gemeinsame räumliche Entwicklungskonzepte (wie zu z. B. ILEK oder LEADER).

## Übertragbarkeit des Entwicklungsprozesses ermöglichen: „Produkte“ aus der Projektarbeit

Neben vielen konkreten Einzelprojekten in den sieben Modellorten hat das Projekt „Ländliche Lebensmodelle“ die Arbeitsergebnisse in mehreren öffentlichkeitswirksamen „Produkten“ verdichtet. Diese sollen die Kommunikation der Themen demographischer Wandel und Familienfreundlichkeit zwischen allen Akteuren unterstützen und motivieren, sich der Themen anzunehmen und sich dafür zu engagieren.

Eine Aufgabe des Projektes „Ländliche Lebensmodelle junger Menschen und Familien“ war die Entwicklung eines Maßnahmenkoffers. Ziel des Koffers ist es, den Prozess, der mit dem Projekt in den sieben Modellkommunen angestoßen wurde, weiterzuführen. Dabei geht es vor allem darum, den innovativen Geist in den Modellkommunen wach zu halten und die partizipativen Entscheidungsstrukturen zu stärken. Der Koffer ist aber vor allem auch für Kommunen gedacht, die nicht am Projekt beteiligt waren. Hier soll der Koffer dazu beitragen, neue Ideen und Lösungsansätze für Familienfreundlichkeit und eine nachhaltige Bevölkerungsentwicklung zu entwickeln. Die Kernbotschaft des Koffers ist es, sich spielerisch mit den Problemen und Potenzialen vor Ort zu befassen. Dadurch soll die Kreativität für ungewöhnliche Lösungswege angeregt werden. Auch soll es darum gehen, über neue Formen der Kooperation mit Unternehmen vor Ort sowie den Bürgerinnen und Bürgern nachzudenken. Die Inhalte beziehen sich zum einen konkret auf die Ergebnisse des Projekts, zum anderen bieten sie als eine Art Werkzeugkasten Hilfestellungen bei der Entwicklung von Ideen und Maßnahmen sowie bei der Erstellung eines mittel- bis langfristigen kommunalen Leitbildes.

Die meisten Maßnahmen zur Stärkung der Familienfreundlichkeit im ländlichen Raum kann die Kommune nur in enger Zusammenarbeit mit wirtschaftsseitigen und zivilgesellschaftlichen Partnern einführen. Allein fehlt ihr oft die finanzielle und personelle Kraft, teilweise auch die Motivation oder konkrete Ideen. In allen Modellorten wachsen diese neuen kooperativen Strukturen, die wir **zivilgesellschaftliche Infrastruktur** nennen. Damit meinen wir die vertrauensvolle, enge Zusammenarbeit von bürgerschaftlichem Engagement, Wirtschaft und Kommunalen Verwaltung für konkrete Aufgaben, welche die Kommune allein nicht stemmen kann, von aktiven Leerstandsregistern über Bürgerbusse bis hin zu neuen kommunalen Bildungslandschaften. Alle diese Projekte stehen in einem konkreten Leitfaden. Motivation und Strukturen für die Zusammenarbeit müssen oft erst geschaffen werden. Wir haben daher einen **„Ideenkoffer Ländliche Lebensmodelle“** entwickelt, der die Initiierung dieser Zusammenarbeit, die Entstehung neuer, gemeinsamer Ideen und Projekten in jeder Hinsicht unterstützt.

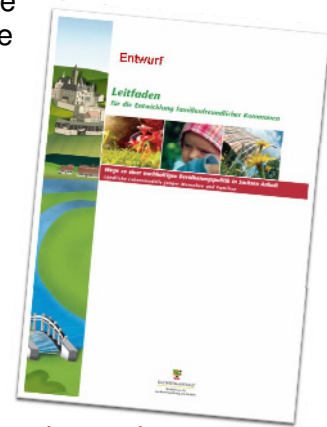
Insgesamt wurden 50 Koffer mit folgendem Inhalt produziert:

**Das „Sachsen-Anhalt Spiel“:** Das Spiel verfolgt zwei Ziele: In der ersten Spielphase sollen die Spieler einmal über den Tellerrand der eigenen Kommune hinaus schauen und sich in die Lage anderer Regionen in Sachsen-Anhalt versetzen. Bei der Ideenentwicklung ist es wichtig, die Eigenschaften, Stärken und Potenziale der Landkreise in die Lösungsfindung einzubeziehen. In der zweiten Spielphase „Wettrennen um die familienfreundlichste Landstadt“ geht es schließlich darum, mit dem kreativen Input jedes Einzelnen eine familienfreundliche Kommune zu bauen und die Lebensqualität so zu verbessern, dass auch Rück- und Zuwanderer gerne dorthin kommen.



**Der „Leitfaden für die Entwicklung familienfreundlicher Kommunen“ (Broschüre/ CD):** Mit dem Leitfaden soll aufgezeigt werden, wie sich Kommunen familienfreundlich (um-) gestalten können, denn gerade Familienfreundlichkeit ist ein wichtiger Standortfaktor. Darüber hinaus soll der Leitfaden Hilfestellungen bei der Entwicklung von Ideen und Maßnahmen bieten sowie Anregungen zur Erstellung eines mittel- bis langfristigen kommunalen Leitbildes geben.

Das zentrale Instrument des Leitfadens ist der „Kommunen-Check“. Mit Hilfe dieses „Kommunen-Checks“ soll es den Städten und Gemeinden erleichtert werden, ihre Stärken und Defizite im Bereich Familienfreundlichkeit und nachhaltige Bevölkerungsentwicklung zu identifizieren, und diese Erkenntnisse für die zukünftige Planung nutzbar zu machen.



**Buch „Vielfältig, überschaubar, kinderfreundlich. Familienleben in Sachsen-Anhalts kleineren Städten“ (Mitteldeutscher Verlag):**

Um den vielen negativen Bildern und unheilvollen Prognosen, die von Ostdeutschland und vom ländlichen Raum gezeichnet werden, etwas entgegen zu setzen, entschied das Projektteam, ein „Familienmutmach-Buch“ zu schreiben. Darin sollten die so genannten Betroffenen selbst zu Wort kommen. In der ersten Projektphase sind rund 70 qualitative Interviews mit insgesamt rund 200 Gesprächspartnern in den einzelnen Orten entstanden. Die Darstellung der Situation des Familienlebens in Sachsen-Anhalts kleineren Städten steht im Mittelpunkt des Buches. Die Familien beschreiben darin die Vorzüge und Probleme ihrer Lebenssituation. Daneben nimmt die Arbeit des Projektes, die Beschreibung der Orte mit den jeweiligen Ausgangslagen neben den Portraits einen breiten Raum ein.



**Film „Diese Menschen sind mein Zuhause“ (DVD mit gestaltetem Cover):**

Der Projektfilm stand unter dem Motto „Diese Menschen sind mein Zuhause“. Ausgangslage war die Idee, im Projekt einen Begleitfilm zu produzieren. Mit ausgewählten Familien in den sieben Modellorten erstellte das Filmteam Portraits über das Leben mit seinen Vor- und Nachteilen in der jeweiligen Region. Die sieben Familien transportieren jede für sich eine zentrale Botschaft. Eine Botschaft, die jeweils für das typische Leben im ländlichen Raum steht. Dazu erfolgte eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Projektteam und dem Studiengang Journalismus der HS Magdeburg-Stendal (FH). Unter Leitung der langjährigen MDR-Redakteurin Prof. Dr. Ilona Wuschig erstellten Film- und Projektteam das gemeinsame Werk.



**Moderationsmaterial-Starterset:** Mit dem Moderationsmaterial-Starterset, das sich in dem Koffer befindet, sollen partizipative Entscheidungsstrukturen gestärkt und Bürgerbeteiligungsprozesse angeregt werden. So wird es beispielsweise durch die Abfrage von Meinungen oder Ideen mit Moderationskarten wahrscheinlicher, dass sich auch einmal nicht so gute Redner/innen zu Wort melden. In den Zukunftswerkstätten des Projektes sammelten die Moderatoren damit sehr gute Erfahrungen. Die „Methoden der Bürgerbeteiligung und Engagementförderung“, die über die Projekthomepage abrufbar sind ([www.prolandleben.de](http://www.prolandleben.de)), können hier Anregungen geben.

## 4. Schlussfolgerungen

Mit der Vorgehensweise des Projekts und den angewendeten Methoden kam das Projektteam – zusammen mit den Auftraggebern – den eingangs beschriebenen Zielen ein beachtliches Stück näher. Durch die Implementation der im Rahmen des Projekts erarbeiteten Ideen und Maßnahmen konnte der ländliche Raum im Verhältnis zu seinen regionalen und überregionalen Kooperationspartnern unterstützt werden, insbesondere durch die Initiierung und teilweise Umsetzung von Pilotprojekten. Die sieben ausgewählten Modellorte werden somit zum Ausgangspunkt von über den lokalen Rahmen hinaus ausstrahlenden Impulsen für nachhaltige ländliche Entwicklung. Durch die sowohl inhaltlich wie methodisch vielseitige Herangehensweise und aufgrund der durchgängig gewährleisteten Beteiligung der Akteure vor Ort konnte ein sehr breites Spektrum an wissenschaftlichen Erkenntnissen und praxisbezogenen Handlungsempfehlungen erarbeitet werden. Viel wichtiger ist aber, dass durch das Projekt in vielen Orten ein Prozess angestoßen wurde, der nun von den Orten eigenständig weitergeführt werden kann und sollte.

Aufgrund von ausführlichen Interviews mit 70 Familien lässt sich sagen, dass das landstädtische Leben für Familien und junge Menschen in Sachsen-Anhalt attraktiv ist. Während die Literatur den strukturschwachen ländlichen Raum bisher vor allem als Abwanderungsgebiet identifiziert hat, haben wir „Geschichten vom Bleiben“ untersucht und können als wichtige Gründe für die Bleibebereitschaft neben dem Arbeitsplatz die Wohnsituation (Wohnraum und Streifraum), die sozialen Netzwerke und Infrastruktur (wie Freizeitmöglichkeiten und Bildungsangebote) benennen. Sind diese weichen Standortfaktoren vorhanden, können sie – bei entsprechender Würdigung – Haltefaktoren, ja sogar Ansiedlungsfaktoren sein und erlangen daher im Wettbewerb der Städte und Gemeinden zunehmend an Bedeutung.

Es zeigte sich: Die Menschen haben eine bewusste Wahl für ihren persönlichen Standort getroffen, haben sich für die spezifische Lebensqualität „ihres“ Heimatortes entschieden. Um sich diese Lebensqualität zu erhalten, akzeptieren Familien beispielsweise das berufliche Pendeln von einem der Elternteile, solange die infrastrukturellen Mindestbedingungen in der Landstadt erfüllt sind. Es kommt deshalb alles darauf an, diese Infrastruktur im ländlichen Raum zu halten. Die Schulversorgung spielt dabei eine wichtige Rolle. Doch viele Infrastrukturangebote sind angesichts des demografischen Wandels gefährdet. Sie ist im ländlichen Raum zukünftig nur noch in Kooperation von Kommune, Wirtschaft und zivilgesellschaftlichen Partnern gewährleistet.

### Wege zu einer nachhaltigen Bevölkerungspolitik in Sachsen-Anhalt

Die im Projekt gewonnenen Erkenntnisse sind zum einen auf andere ländliche Regionen übertragbar, zum anderen enthalten sie auch Aussagen über das Verhältnis von urbaner Struktur und dem „Land“ als attraktivem Lebensraum, insbesondere für Familien.

Am Ende des zweijährigen Projekts lassen sich als zentrale Ergebnisse festhalten:

1. Es hat eine Neubewertung des Lebens in Landstädten stattgefunden.
2. Am Beispiel der sieben Modellorte konnten Stärken des ländlichen Raums identifiziert und entsprechende Zukunftsstrategien entwickelt werden.
3. Neue Werkzeuge für die Entwicklung im ländlichen Raum wurden entwickelt und zum Teil auch schon eingesetzt.
4. Die in den Modellorten begonnenen Prozesse werden durch eine Reihe von Pilotprojekten sichtbar weitergeführt.

#### *Zu 1. Neubewertung des Lebens in Landstädten*

Der vorherrschende Tenor in Medien und Öffentlichkeit ist bisher: der ländliche Raum in Sachsen-Anhalt und insgesamt im Osten Deutschlands ist von Abwanderung und Schrumpfung

der Bevölkerung bedroht. Er ist Abwanderungsraum, ist unattraktiv, muss gestützt oder im Extremfall leer geräumt werden.

Das Projekt hat aber gezeigt: Neben der Abwanderung und „Ausdünnung“ findet auch Zu- und Rückwanderung statt, man erfährt Geschichten vom Bleiben und Wiederkommen, von gelingendem Leben im ländlichen Raum. Landstädte haben eine große Attraktivität für bestimmte Zielgruppen, u.a. für Familien und junge Menschen. Viele Familien und junge Menschen verwirklichen hier ihren Traum von einem glücklichen, gelingendem Leben und möchten keinesfalls die Stadt oder die Region verlassen. Sie genießen den Platz und den anderen Raum-Zeit-Rhythmus. Aber auch ältere Menschen haben eine hohe Bereitschaft, beispielsweise nach Abschluss ihrer Berufslaufbahn in den ländlichen Raum (zurück) zu ziehen oder dort zu bleiben. In den Interviews mit den Familien wurden zahlreiche Zuzugs- und Rückkehrgründe genannt. Dazu gehören vor allem drei Dinge:

- Platz für die Familie, d.h. bezahlbarer, großzügiger Wohnraum und ein unbezahlbarer „Streifraum“ für Kinder und Jugendliche in der Wohnumgebung, der freien Natur und ein attraktiver städtischer Raum.
- Eine familienfreundliche Atmosphäre mit anderen Familien in der Nähe, dem Eindruck, anerkannt zu sein, kurzen Distanzen zu Eltern und anderen Netzwerken von Vereinen bis zur Kirchengemeinde. Außerdem die größere Offenheit für unterschiedliche Lebensstile; - Stadtluft eben.
- Eine Mindestinfrastruktur, wie es sie in Landstädten (noch) gibt, mit Schulangeboten, kulturellen Angeboten von Sportvereinen bis zum Musikunterricht, Einkaufsmöglichkeiten, einem Marktplatz mit Eisdielen und Restaurant.

## *Zu 2. Identifizierung konkreter Stärken des ländlichen Raums und Entwicklung von Zukunftsstrategien*

Aus den Untersuchungen im Projekt wurde deutlich wo die Stärken des ländlichen Raums liegen und wie sich diese weiter entwickeln lassen.

- Die zentrale Schlussfolgerung zu den Stärken des ländlichen Raums lautet: Für Familien sind Sachsen-Anhalts kleinere Städte (Landstädte) Lebensmodelle erster Wahl. Es ist „alles da“ und „die Kinder können frei aufwachsen“.
- Eine wichtige Voraussetzung, dass Familien bleiben, zuziehen oder sich gründen ist eine Schule (Grundschule und weiterführende Schule(n)).
- Das größte Potenzial, das Landstädte haben, ist Platz! Kostengünstiger Wohnraum und Hausbau, große Grundstücke und Natur und Landschaft. Außerdem ist die örtliche Gemeinschaft auch dazu da, aufeinander aufzupassen, und das Generationen übergreifend.
- Die Anfangshypothese für die Untersuchungen hat sich somit bestätigt: Es geht um mehr als um Arbeitsplätze. Entscheidend für die Wahl der persönlichen Lebensmodelle sind die Lebensbedingungen und somit die „weichen“ Standortfaktoren.
- Die vom Projekt „Ländliche Lebensmodelle“ durchgeführten Zukunftswerkstätten haben den Menschen gezeigt: Wir können etwas bewirken, unsere Meinung ist gefragt. Notwendig ist dazu nur, dass man sich zusammentut und sich engagiert.
- Die Bürgermeister/innen haben gelernt, dass sie ihre Bürgerinnen und Bürger für gute Ideen brauchen und dass man gemeinsam viel realisieren kann, auch in Zeiten knapper Haushalte. Dazu müssen aber alle Bevölkerungsteile eingebunden werden, von Kindern über Unternehmer/innen bis hin zu älteren Menschen.

## *Zu 3. Neue Werkzeuge für die Entwicklung des ländlichen Raumes*

Im Rahmen des Projekts „Ländliche Lebensmodelle“ wurden neue Werkzeuge für die Arbeit zur Entwicklung des ländlichen Raumes erdacht und erprobt. Zusammenfassend lässt sich feststellen: Kooperation ist angesagt. Der Staat kann und soll die Aufgaben nicht mehr alleine

schultern, sondern in Kooperation mit wirtschaftsseitigen und zivilgesellschaftlichen Akteuren (zivilgesellschaftliche Infrastruktur und Trisektoralität sind die wissenschaftlichen Termini dafür). Dies erfordert ein Umdenken beim Staat (z.B. Integration von Ehrenamtlichen in die "kommunalen Bildungslandschaften").

Um diese – für Viele ungewohnte – Vorgehensweise zu erleichtern haben wir unterschiedliche Methoden und Medien eingesetzt:

- In sieben *Zukunftswerkstätten*, die durch das Projektteam in den Modellorten moderiert wurden, wurden gemeinsam mit den Akteuren vor Ort (insgesamt rund 100 Teilnehmer) Szenarien für ein attraktives Leben im ländlichen Raum erarbeitet. Daraus ergaben sich für die jeweiligen Untersuchungsräume konkrete Leitbilder und neue Handlungsansätze für die Zukunft.
- „*Ideenkoffer für ländliche Lebensmodelle*“: mit Spiel, Leitfaden, Buch und Film. Der Ideenkoffer für den ländlichen Raum soll Kommunen anregen und befähigen, Initiativen zur Stärkung zivilgesellschaftlicher Infrastrukturen auf den Weg zu bringen. Der Koffer enthält eine Reihe von „Werkzeugen“, um die Zusammenarbeit von Verwaltung, Wirtschaftspartnern und bürgerschaftlichem Engagement für die Verbesserung der zivilgesellschaftlichen Infrastrukturen in Gang zu bringen.

Die Kurzanleitung für Partizipative Methoden (zu finden unter [www.prolandleben.de](http://www.prolandleben.de)) soll einen kurzen Überblick über die Möglichkeiten geben, wie in Kommunen die Beteiligung unterschiedlicher Akteursgruppen erhöht werden kann und diese somit in Entscheidungsprozesse eingebunden werden. Die Zukunftswerkstatt ist ein Beispiel für eine solche Methode. Sie ist in den Modellorten bereits bekannt. In der Anleitung sollen weitere Methoden kurz beschrieben werden und zum Ausprobieren angeregt werden.

- Neben der klassischen *Pressearbeit* und daraus hervorgegangenen Meldungen und Berichten informierte die *Internetseite* [www.prolandleben.de](http://www.prolandleben.de) kontinuierlich über die Aktivitäten und Projektergebnisse. Darüber hinaus machen das im Projekt entstandene *Buch* sowie der *Film* die Projektaktivitäten erfahrbar.

#### *Zu 4. Weiterführung der begonnenen Prozesse und Pilotprojekte*

Vielfach gibt es in den untersuchten Orten schon starkes Engagement und gute Zusammenarbeit. An einigen Stellen konnte das Projekt bestehende Aktivitäten noch unterstützen, einige Pilotprojekte aber auch neu initiieren.

In einer Pilotphase über den Projektzeitraum hinaus werden einige Projekte weiter begleitet. In den anderen Orten wird derzeit noch an den Ideen gearbeitet oder die Ansätze auf Förderfähigkeit geprüft. Zu den einzelnen genannten Projekten können Datenblätter oder Details geliefert werden.

- „Bürgernetzwerk Stendal“ (Stendal)
- „Haus der Jugend“ (Weißenfels)
- „Spielplatz Volksgarten“, „Familienerlebnis“ und „Stadterlebnis“ (Wanzleben)
- „Entwicklung eines regionalen Marketingkonzeptes“ (Gerbstedt)
- „Öffnung der Schule in den Ort“ (Mieste)

Die sieben Modellorte sind nun mittendrin in einem Prozess: Es geht nun darum, den demografischen Wandel zu realisieren und Strategien zu entwickeln, in positiver Weise damit umzugehen. Die Schuldiskussion hat deutlich gezeigt: Kinder sind die Zukunft! Die Schaffung kinder- und familienfreundlicher Rahmenbedingungen ist daher ein wichtiger und zukunftsweisender Weg und damit eine zentrale Aufgabe für die Städte und Gemeinden im Land Sachsen-Anhalt.

## Handlungsfelder für die Zukunft

Die Projektarbeit in den Orten hat nicht nur gezeigt, wie und warum junge Menschen und Familien in Landstädten leben, sondern auch, wo die Potenziale und die zukünftigen Handlungsfelder liegen. Die meisten Maßnahmen haben mehr mit veränderten Formen der Zusammenarbeit zu tun, als mit hohen finanziellen Kosten. Sie eignen sich daher für kostenneutrale Beschlüsse der Kommunal- und Landespolitik.

Hier einige konkrete Empfehlungen:

### Handlungsempfehlungen für die kommunale Ebene:

#### *... an die Kommunalpolitik und Verwaltung:*

- ... den demografischen Wandel in der eigenen Kommune wahrnehmen und Potenziale erkennen.
- ... mehr Bürgerbeteiligung ermöglichen, Netzwerke unterstützen und Engagement fördern.
- ... Gründung eines „Lokalen Bündnisses für Familien“<sup>1</sup>.

#### *... an die Unternehmen/ Wirtschaft:*

- ... familienfreundliche Arbeitsbedingungen schaffen oder verbessern (Beteiligung an der Initiative „Lokales Bündnis für Familien“).
- ... sich rechtzeitig um den Nachwuchs kümmern.

#### *... an die Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen:*

- ... zum Zentrum für Bildung und zum Treffpunkt für Familien werden.
- ... den Kindern und Jugendlichen Perspektiven aufzeigen und ein positives Zukunftsbild vermitteln.
- ... Unternehmen und Vereine in die Gestaltung des Nachmittagsunterrichts einbeziehen.

#### *... an Vereine und Organisationen:*

- ... bei Politik/ Verwaltung und Unternehmen nachfragen, wo Unterstützung und Zusammenarbeit gebraucht werden.
- ... die Engagierten motivieren und das „Wir-Gefühl“, die regionale Identität stärken.

#### *... an alle:*

- ... die Bedürfnisse der Jugendlichen ernst nehmen, denn sie sind die Familien von morgen.
- ... Kontakt halten zu Abgewanderten und den Weg für Rückwanderung offen halten.

### Handlungsempfehlungen für die Landespolitik:

- Bürgerschaftliches Engagement macht Sinn und gibt Sinn: Bisher sind die wichtigsten Träger für ehrenamtliches Engagement Menschen, die qualifiziert beruflich tätig sind. Zukünftig wird es gerade in den Landstädten darum gehen, die große und wachsende Gruppe der „Jungen Alten“ für eine stärkere bürgerschaftliche Mitwirkung für ihre Kommune zu gewinnen. In Zeiten knapper Kassen müssen Ressourcen aus Politik und Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zu neuen „zivilgesellschaftlichen Infrastrukturen“ gebündelt werden! Infrastrukturen zur Daseinsvorsorge im ländlichen Raum können in der bestehenden Qualität künftig kaum mehr vom Staat alleine aufrechterhalten und getragen werden. Durch eine gezielte Stärkung der gemeinschaftlich getragenen Infrastrukturen lassen sich jedoch Lösungen zur Erhaltung und Stärkung bestehender Angebote finden. Damit sind Infrastrukturen gemeint, die zukünftig stärker partnerschaftlich vom Staat, wirtschaftsseitigen Partnern und bürgerschaftlichem Engagement gemeinsam getragen werden. (Nur) auf diese Weise bleibt die Infrastruktur und damit das attraktive Leben im ländlichen Raum erhalten. Doch muss das Engagement der Bürgerinnen und Bürger von der Politik gefördert und entsprechend gewürdigt werden.

---

<sup>1</sup> Eine Initiative des BMFSFJ: <http://www.lokale-buendnisse-fuer-familie.de/>

Auf Grundlage der im Projekt gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen empfehlen wir, die nachfolgend genannten Ansätze und Maßnahmen mit höchster Priorität zu diskutieren. Einige der beteiligten Modellorte haben einzelne Maßnahmen bereits umgesetzt oder die Umsetzung für die nahe Zukunft geplant.

- **Lebensqualität** für Familien wie Alleinlebende, Junge und Alte durch den Ausbau von (mobilen) Dienstleistungen erhalten und verbessern! So, wie im Bereich der Wirtschaft heute das Leitbild „Small is beautiful“ gilt und viele kleine Unternehmen zeigen, dass Effizienz und Innovation keine Funktion der Größe sind, brauchen wir auch für den ländlichen Raum neue Konzepte für kleine, aber effiziente Lösungen für öffentliche Güter. Angebote und Infrastrukturen müssen dafür zusammengefasst und die Servicequalität (Versorgung, Beratung, Handwerk, Betreuung / Pflege etc.) verbessert werden! Dazu gehört auch, dass Generationen übergreifendes Wohnen durch kurze Wege und Barrierefreiheit ermöglicht und gefördert wird. Ein wichtiger Teilbereich ist auch die Mobilität. Bürgerbusse und andere Formen des Gemeinschaftsverkehrs stärken die Attraktivität des ländlichen Raums und ermöglicht, trotz veränderter Raumbeziehungen in der Landstadt wohnen zu bleiben<sup>2</sup>.
- **Kommunale Bildungslandschaften** stärken. Bildungspolitik ist Raumpolitik! Insbesondere geht es um Kinderbetreuungseinrichtungen und sichere Schulstandorte. Für den Bereich der Grundschule sind auch in Sachsen-Anhalt **Kleinstschulen** inzwischen (wieder-)entdeckt, akzeptiert, erprobt und auf breiter Front eingeführt. Problematischer ist die Situation im Bereich der Sekundarschule und des Gymnasiums. Wenn der Staat die Schule vor Ort nicht mehr gewährleisten kann und die Bürger/innen die Beschulung privat organisieren, sinkt das Staatsvertrauen insgesamt weiter ab. Mittel- und langfristig brauchen wir nicht nur deshalb neue Modelle und Konzepte, wie eine staatliche ortsnahe Beschulung im ländlichen Raum bis zum Abitur wieder möglich ist. Dabei wird es um die teilweise Integration von virtuellem Lernen, die Einführung von Blockveranstaltungen, die Beteiligung von didaktischer Kompetenz im (Vor-) Ruhestand und generell um ein starkes bürgerschaftliches Engagement. Bei den Ganztagschulen sollten Kommune, Wirtschaft und Ehrenamt als integraler Teil des Schulkonzepts in die Gestaltung des (Nachmittags-) Unterrichts einbezogen werden. Solche Formen der Berufsfrühorientierung sollen helfen, die Schulabbrecherquoten zu senken. Zur Annäherung an das komplexe Thema schlagen wir vor, das Papier „Kommunale Bildungslandschaften“<sup>3</sup> im Kabinett zu diskutieren.
- Die meist sehr schönen Ortskerne sind dringend auf Konzepte für die Nutzung historischer Gebäude sowie für die Vermarktung der leer stehenden Gebäude angewiesen. Einige Kommunen sind bereits dazu übergegangen, leer stehende Gebäude im Ortskern in aktuell gehaltenen **Leerstandsregistern** zu erfassen und aktiv in Richtung auf erwünschte Zielgruppen zu vermarkeln. Neben Familien gehören dazu auch Großstädter, die auf der Suche nach einer zweiten Heimat im Kern schöner alter Kleinstädte sind. In einigen Städten Sachsens sind inzwischen die wichtigsten Gewerbesteuerzahler solche Zugezogenen. Leerstehende Geschäfte können an Jugendgruppen und andere engagierte Vereine als Zwischennutzung gegeben werden. Auf diese Weise machen Kommunen aus der Not der Leerstände eine Tugend.
- Angesichts der Abwanderung aus dem ländlichen Raum ist die Zu- und Rückwanderung junger Menschen zur Familiengründung oder Älterer zu Beginn ihres nachberuflichen Lebensabschnitts für die Zukunft des ländlichen Raums von entscheidender Bedeutung. Die gezielte **Förderung der Zu- und Rückwanderung** als Teil der Demografiepolitik wird aus unserer Sicht in der Zukunft eine immer wichtigere zentrale Aufgabe der lokalen Gebietskörperschaften werden. Komplementär zur Globalisierung wird es den Kommunen verstärkt darum gehen (müssen), die lokale Identität, Heimatbindung und

---

<sup>2</sup> Wie Erfahrungen aus Brandenburg zeigen, sind Bürgerbusse im Osten Deutschlands viel versprechend (siehe z.B. [www.mobikult.de](http://www.mobikult.de)).

<sup>3</sup> Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (2007): Diskussionspapier des Deutschen Vereins zum Aufbau Kommunaler Bildungslandschaften. [www.deutscher-verein.de](http://www.deutscher-verein.de)



lokale Verantwortung zu stärken, Kontakt zu Abgewanderten zu halten, zum (gelegentlichen) Wiederkommen oder sogar zur Rückwanderung zu ermuntern.

- Junge Menschen und Familien, die trotz fehlender attraktiver Arbeitsplätze im ländlichen Raum wohnen bleiben möchten, sind darauf angewiesen, kreative Lösungen für die Schaffung und Sicherung des eigenen Arbeitsplatzes zu suchen. Die Gründung einer eigenen wirtschaftlichen Existenz ist dabei oft eine die einzige Möglichkeit zu einer attraktiven beruflichen Tätigkeit. Eine **Unterstützung von Existenzgründern** ist daher erforderlich. Eine Alternative zur Gründung ist die Übernahme eines (kleinen) eingeführten Betriebes. Immer mehr Betriebe, insbesondere im Handwerk, haben in der Familie keinen geeignete/n Nachfolger/in aufgebaut bzw. aufbauen können. Daher sollte es Programme geben, welche die **Betriebsnachfolge** erleichtert und begleitet.
  - Viele Menschen haben heute an mehreren Orten zugleich einen räumlichen Bezug und damit Heimatgefühle, etwa weil sie (mehrfach) umgezogen sind, weil ihre Familie aus einer anderen Gegen stammt oder weil sie regelmäßig eine bestimmte Zeit an einem anderen Ort verbringen. In gewisser Weise ist der gesamte ländliche Raum in Deutschland in diesem Sinne Kontrastraum für großstädtische Lebensmodelle zu sehen. Für den modernen Menschen ist das Leben in Kontrasträumen attraktiv und wichtig, bieten sie doch unterschiedliche Randbedingungen für das Leben und damit die Möglichkeit unterschiedliche Seiten der eigenen Persönlichkeit zu entdecken, zu pflegen und zu kultivieren. Für den ländlichen Raum sind diese Menschen, die eine solche zweite Raumidentität haben, von besonderer Bedeutung, denn sie sind oft finanziell potent, sind aktiv und bereit, sich vor Ort zu engagieren. So sollte sich die Politik aktiv darum bemühen, vorhandene **Stadt-Land-Partnerschaften** zu identifizieren und aktiv zu unterstützen.
- Für den Aufbau von zivilgesellschaftlichen Infrastrukturen (von Bürgerbussen über Freibäder bis hin zu Kultureinrichtungen und Kommunalen Bildungslandschaften) gibt es noch rechtliche Hemmnisse. Das Land sollte sich ressortübergreifend der Aufgabe stellen, diese Hemmnisse zu identifizieren und neue Wege und Möglichkeiten zu finden.
  - Die Gewährleistung von zivilgesellschaftlichen Infrastrukturen im ländlichen Raum überschreitet die Zuständigkeitsgrenzen der einzelnen Landesministerien und ist nur in Kooperation der Ministerien für Landesentwicklung und Verkehr, Landwirtschaft und Umwelt, Kultus und Soziales zu lösen. So mach beispielsweise eine Kombination von Denkmalpflege, Stadt- und Dorferneuerung mit sozialen und wirtschaftlichen Aktivitäten und Programmen Sinn, welche die Gebäude mit Leben erfüllen und die vorhandenen Gebäude aktiv gerade in Richtung auf Familien vermarkten, von Familienwohnen bis hin zu Mehrgenerationenhäusern. Eine Zusammenarbeit aller Akteure ist deshalb wichtig.

### **...zum Schluss**

Zwei Botschaften möchte das Projekt als Essenz aus den gesammelten Erfahrungen vermitteln:

- Neben Standort- und Arbeitsmarktpolitik dürfen die Lebensbedingungen nicht in Vergessenheit geraten. Die Städte und Gemeinden sollten alles daran setzen, vor allem ihre weichen Standortfaktoren zu stärken. Das muss nicht viel Geld kosten!
- Die Bürgerinnen und Bürger sollten stärker in kommunale Planungs- und Entscheidungsprozesse eingebunden werden. Sie haben einen großen Wissens- und Erfahrungsschatz, aus dem man schöpfen kann. Im Projekt wurde dazu ein „Werkzeugkoffer“, der „Ideenkoffer für ländliche Lebensmodelle“ entwickelt, mit dem Beteiligungsprozesse fortgeführt oder auch begonnen werden können.